

wegtäuschen, daß die hier beschriebenen Prinzipien und zum Teil auch die Techniken für jede M. von Bedeutung sind und nicht auf die psychodiagnostischen Tests beschränkt bleiben. So muß z. B. auch an ein Skalierungs- oder ein psychophysiologisches Experiment die Frage nach der Zuverlässigkeit, der Objektivität und der Validität gestellt werden und dies sowohl auf der Ebene des Verfahrens als einem Ganzen als auch auf der Ebene seiner wesentlichen Unterverfahren, der „Items“. Es ist zunächst auch gleichgültig, ob es sich dabei um einen Fragebogen, einen Leistungstest, einen Paarvergleich oder um ein technisches Untersuchungssystem, z. B. EEG oder EKG, handelt. Unterschiede ergeben sich am ehesten noch auf der Methodenebene, mit der die Gütekriterien bestimmt werden, d. h. die Methode geeicht wird.

Methodenexperiment: Experiment zur Auswahl, Entwicklung oder Eichung einer Untersuchungsmethode. Hierzu werden die Prinzipien und Techniken der Methodeichung benutzt, f Methodik, f Methodeneichung.

Methodenprofil: ein Methodensystem, das zur Verbreiterung eines Validitätsbereiches entwickelt wird und in dem jede Einzelmethode ihre Eigenständigkeit bewahrt. Das betrifft besonders die Darstellung der Resultate, die mit den Einzelverfahren gewonnen wurden,

t Methodeichung, f Methodensystem.

Methodensystem: das Resultat der Vereinigung, der Zusammenstellung mehrerer Methoden. Im Methodenprofil erstrebt man die Verbreiterung eines speziellen Validitätsbereichs, in einer heterogenen Methodenbatterie seine Spezifizierung und in der homogenen Methodenbatterie die Erhöhung seiner Gültigkeit an.

f Methodeichung.

Methodik: Wissenschaft von den methodologie- und wissenschaftstheoretisch bezogenen Klassen der Prinzipien und Techniken, die bei wissenschaftlichen Untersuchungen angewendet werden müssen, um zu objektiven (| Objektivität), zuverlässigen (f Reliabilität), gültigen (| Validität) und relevanten Resultaten zu gelangen. Insofern ist die M. damit zunächst unspezifisch gegenüber den Einzelwissenschaften. Das betrifft beispielsweise solche Teilgebiete der M. wie die Reliabilitäts-, die Stichproben-, die Versuchsplanungs- oder die Modell-M., aber auch solche spezielleren Methodenklassen wie die Experimental- oder Test-M. Die erkenntnistheoretische Basis der M. wird durch den dialektischen und historischen Materialismus gebildet (t Methodologie). Die einzelwissenschaftliche Spezifik erhält die M. erst aus den Eigenschaften des jeweils zu untersuchenden Gegenstandsbereichs. Das ist in der Psychologie das innere und äußere Verhalten der Lebewesen, insbesondere des Menschen. Erst auf diesen Objektbereich bezogen, kann man von einer *psychologischen M.* sprechen. Durch spezielle Eigenschaften mancher psychi-

scher Phänomene, z. B. durch die hochgradige Komplexität und Variabilität bedingt, gibt es eine Vielzahl spezieller psychologischer Methoden, z. B. den Paarvergleich, die Rangordnungsmethode oder die Leistungstests, die in ihrer Arbeitsweise aber den allgemeinen Prinzipien der wissenschaftlichen M. verpflichtet sein müssen.

Für eine Gliederung der möglichen Methoden haben sich zwei Gesichtspunkte bewährt, der eine geht vom erstrebten Gegenstandsbezug, von der jeweiligen Spezifik des Subjekt-Objekt-Verhältnisses aus, der andere von der erreichbaren Erfüllung von Gütekriterien wie Objektivität, Reliabilität und Validität.

Nach der *Spezifik des Subjekt-Objekt-Verhältnisses* kann im Versuchsleiter-Versuchspersonen-Verhältnis von einem verschiedenen Standort des Beobachters in bezug auf das Beobachtete ausgegangen werden, von einem internen oder von einem externen Beobachter oder von einem, der sich um beide Standorte bemüht. Von einem internen Versuchsleiter spricht man, wenn er zugleich Versuchsperson ist. Man nennt diese Beobachtungsmethode *Introspektion* oder *Selbstbeobachtung*. Sind Versuchsperson und Versuchsleiter keine identischen Personen, so liegt *Fremdbeobachtung* vor. Sowohl externe als auch interne Beobachtung liegt vor, wenn Fremd- und Selbstbeobachtung gleichzeitig eingesetzt werden. Man spricht dann von *Intuitions-M.* Es leuchtet ein, daß in jeder psychologischen M. in der Regel alle drei Standorte eine Rolle spielen, aber unterschiedlich dominant sind, je nachdem, welcher Standort jeweils betont wird.

Nach dem Erfüllungsstand von Gütekriterien ergibt sich eine Hierarchie der M. in bezug auf die Präzision der gemachten Aussage. In einer *freien, nichtsystematisierten Beobachtung* wird weder das zu untersuchende Ereignis systematisch hervorgerufen oder induziert, noch werden nach einem standardisierten Beobachtungssystem die auftretenden Ereignisse protokolliert oder registriert. Diese M. ist für Erkundungs- oder Voruntersuchungen gut geeignet, gestattet aber kaum eine Vergleichbarkeit der Resultate.

In einer *empirischen Untersuchung* erfolgt eine normierte, standardisierte Statusermittlung, z. B. bei Verwendung von Fragebogen oder in der Mehrzahl der herkömmlichen Tests. Die methodische Erfassung der Ereignisse erfolgt normiert, mit geeichten Methoden. Die Auslösung der Ereignisse erfolgt aber nicht über induktive, systematische Bedingungsvariation. Sie werden nicht aus den Bedingungen heraus erzeugt, die sie verursachen. Diese Bedingungen werden nachträglich aus den Effekten heraus erschlossen und sind nicht selbst Gegenstand der Prüfung. Beim *Experiment* werden zusätzlich zur empirischen Untersuchung noch die verursachenden Bedingungen selbst geprüft. Es liegt eine induktive Bedingungsprüfung vor. Inso-